

Die Freiheit unterliegt freilich einer Wandlung. Wer der Auffassung ist, er müsse seine Freiheit in der Weise und an dem Ort realisieren, wie dies in früheren Zeiten geschehen ist, der wird, wenn er die Unmöglichkeit seines Verlangens einsieht, ins Irreale ausweichen. Er wird resignieren und sich in den Innenraum zurückziehen. Dadurch kann die Freiheit nicht gerettet werden. Wir müssen sie vielmehr nach wie vor in jenen Bereichen verwirklichen, die das Feld menschlichen Handelns sind. Dabei gilt der Grundsatz, den wir neu in unser Bewußtsein aufnehmen müssen: besser die kleinen, verantworteten Freiheiten als die großen Träume. Was heute gegenüber dem gewandelten Dasein allgemein gefordert wird, die „neue Armut“, trifft auch auf die Freiheit zu. Wir werden vielleicht weniger Freiheiten haben, also ärmer geworden sein, müssen aber diese kleinere Freiheit intensiver erleben und realisieren.

ZEITBERICHT

Was kostet die Freiheit?

Was kostet die Freiheit?

Das ist das Thema eines Sonderheftes der im Christophorus-Verlag erscheinenden Jugendillustrierten *Kontraste*. Das Heft nennt sich einen Versuch, „die totalitäre Herrschafts- und Lebensform des Dritten Reiches und das kommunistische Regime der Sowjetzone mit der Demokratie zu kontrastieren“. Das geschieht durch Bilder, die den Glanz und das Ende des Dritten Reiches von 1933—1945 zeigen — es wird dem Beschauer nichts erspart —, es folgen dann Bilder aus der Sowjetzone — wie sich die Bilder gleichen! — und dann Bilder aus der westlichen Welt. Entsprechende Texte erläutern die Bilder.

Was kostet die Freiheit? „Bis zum 1. September 1939 waren allein eine Million Deutsche aus politischen Gründen auf längere oder kürzere Zeit in Konzentrationslagern. Bis zum gleichen Zeitpunkt, also zu Kriegsbeginn, hatten allein die ordentlichen Gerichte 600 000 Jahre Freiheitsstrafen über 225 000 Männer und Frauen wegen ‚politischer Vergehen‘ verhängt. Im Jahr 1943 wurden beispielsweise in Deutschland 5864 Männer und Frauen, im Jahr 1944 wurden 5764 Menschen hingerichtet, die militärischen und SS-Exekutionen nicht mitgerechnet.“

Was kostet die Freiheit? Deutschland hatte im zweiten Weltkrieg 2 850 000 tote und vermißte Soldaten, Italien etwa 300 000, Japan 1 506 000, Rußland 7 500 000. Insgesamt hatten die Alliierten nicht weniger als 10 650 000 Tote und Vermißte.

6 Millionen Juden fanden einen grauenhaften Tod, und die übrigen Verluste der Zivilbevölkerung liegen vermutlich bei über 20 Millionen.

Die Kriegskosten werden auf 1500 Milliarden US-Dollar geschätzt.

Die Zahlen sind furchtbar. Das Leid, das dahintersteht, ist unermeßlich. Und doch reichte dieser Preis nicht aus, der gesamten Welt die Freiheit zu bringen. „Ob rot, ob braun ... die Farbe ist nicht entscheidend“, heißt es in dem Sonderheft: der Aufstand in Berlin, die Unruhen in Polen, der Aufstand in Ungarn, sie alle wurden im Blut ertränkt. Und was in Sowjetrußland seit 1917 alles geschehen ist, weiß auf der ganzen Welt kein Mensch.

Ist also der Preis für die Freiheit unerschwinglich? Jedenfalls ist er sehr hoch, wenn sie gegen den Tyrannen, unter welcher Form er auch immer auftreten mag, wieder errungen werden muß. Man muß die Freiheit in den Anfängen erkaufen; dann nämlich, wenn sie nichts weiter kostet als das rechte Maß. „Aus der übertriebenen Freiheit entsteht die tiefste und grausamste Knechtschaft“ (*Plato, Staat VIII, 564 A*). So kostet die Freiheit nichts anderes als die Zucht, die jeder aufbringen muß, um den Wünschen und Begierden seines Herzens zu widerstehen, die, wenn sie losgelassen, die Welt zu zerstören vermögen.

UMSCHAU

Maurice Utrillo: Das weiße Haus

In der großen Stadt Paris gibt es viel zu sehen: Da ist zunächst der Fluß – die Seine – die sich mit Dampfern und Seglern wie ein silbernes Band durch das Häusermeer windet. Dann ragt der Eiffelturm zum Himmel – die erste stolze Feier einer technischen Welt. Im Louvre gibt es zahllose Kunstwerke. Viele Theater und Denkmäler schmücken die Stadt. Man sieht Autos und Droschken, die durch die Straßen jagen. Die Metro, mit ihren Schächten, Treppen und langen Tunnels bildet eine Unterwelt eigener Art. An ihren Toren hocken Bettler und spielen Musikanten. Menschen aus aller Herren Länder bevölkern die Straßen und Plätze, Provenzalen und Normannen, Engländer und Deutsche, Neger und Chinesen. Es gibt auch Frauen dort, manche sind alt, viele sind jung, häßliche gibt es und schöne. Uniformen glänzen und Eleganz breitet

sich in den Schaufenstern aus. Aber nichts von all dem malte der seltsame Künstler *Utrillo* – er malte nur Häuser und Kirchen. Und seine Häuser sind weiß. –

Sicher kennt Utrillo auch andere Farben, hell und leuchtend. Aber auch in der späteren Zeit – selbst nach seiner „weißen Epoche“ – findet sich immer wieder zwischen Rot, Braun, Blau und Grün ein leuchtendes Weiß, das alles überstrahlt. Wie immer man das Werk – das zur Zeit mit den Bildern seiner Mutter zusammen in München ausgestellt ist – und namentlich das Leben des Malers beurteilen mag, seinen Traum von einem weißen Haus wird man nicht auslöschen können. Diese weißen Häuser Utrillos besitzen etwas von der uralten Gralsvision Parzivals. Jedoch sind sie ohne heroisches Pathos, ohne den Anspruch der Wagneroperen erdacht. Sie sind bescheiden und liebenswürdig, als wollten sie uns zeigen, daß man auch in